Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Erscheint wöchentlich 2mal: Dienstag u. Sonnabend. Inserate, die einspaltig. Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Auswärtige 15 Pfg. werden für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 11 Uhr angenommen.

Neununddreißigster Jahrgang.

Postzeitungs-Preisliste Seite 283.
Fernsprecher 224.

Preis pro Quartal 1 Mk., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfg. — Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Auftragsgebühr von 1 M. 18 Pf. an.

Nr. 12. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | Namslau, Sonnabend den 12. Februar | Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz, Namslau. | 1910.

Sozialdemokratie und Wahlrechtsvorlage.

Seiten ist wohl ein Gesetzentwurf von der Sozialdemokratie mit solchen Wutausbrüchen aufgenommen wie die Vorlage zur Reform des preußischen Wahlrechts. „Schandgesetz, wo eine Infamie die andere jagt“, „Spottgeburt von Hohn und Frechheit“, „erbärmlicher Schwindel“, „mit wahrhaft teuflischer Bosheit ausgeklügeltes Machwerk“, Wahlrechtsschufsal“, „grinsender Hohn für die Entrechteten“, — das sind ein paar Pröbchen aus der Sammlung von Schimpfworten, welche die Preßorgane der Sozialdemokratie der Wahlrechtsvorlage widmen. Erinnert man sich des staatsmännischen Wortes, daß man bei jeder gesetzgeberischen Maßnahme darauf achten sollte, wie sie auf die Sozialdemokratie wirkt, und sucht man sich an dem wüsten Schimpfen der „Genossen“ einen Maßstab für den Wert der Wahlrechtsvorlage zu bilden, so müssen auch denjenigen bürgerlichen Politikern Zweifel an der Berechtigung ihrer Kritik kommen, deren Wünschen die Vorlage nicht in allen ihren Teilen entspricht.

Es sind ernste, schwerwiegende Fragen, die in dem Gesetzentwurf behandelt werden, die nicht mit Schlagworten, wie sie die Prinzipienreiterei eingibt, abgetan werden dürfen, sondern eine sorgsame sachliche Prüfung verlangen. Darum wäre es für jede bürgerliche Partei ein schwerer Fehler, sich von vornherein auf solche Schlagworte festzulegen und, weil man in dieser oder jener Hinsicht abweichende Erwartungen gehegt hat, die Vorlage als „unannehmbar“ zu bezeichnen. Von der radikalen Linken abgesehen, erkennen die Blätter auch derjenigen Parteien, die einstweilen noch manches an der Vorlage auszusetzen finden, von ihr an, daß sie in vielen Beziehungen Fortschritte bringt, daß sie große wahltechnische Verbesserungen vorschlägt, und daß die plutokratischen Auswüchse des bestehenden Wahlrechts durch die Einschränkung der Riesseneinkommen auf eine Maximalsteuergrenze von 5000 M. sowie durch die Berücksichtigung von Bildung, Erfahrung und gemeinnütziger Tätigkeit in wirksamer Weise bekämpft werden.

Der Hauptstreit wird sich bei der parlamentarischen Behandlung der Vorlage aller Voraussicht nach ja um die Frage der öffentlichen oder geheimen Abstimmung drehen. Sogar aus der nationalliberalen Partei heraus sind hier und da schon Bedenken gegen die geheime Abstimmung geäußert worden, die auf der andern Seite von niemandem mit solchem Fanatismus verteidigt wird wie von der Sozialdemokratie; selbstverständlich, weil sie mit dieser Art der Abstimmung die besten Parteigeschäfte zu machen gewiß ist. Von der Regierungsvorlage erwartet die Sozialdemokratie keine Förderung ihrer Bestrebungen; daher ihr Schimpfen und Toben, das jeden bürgerlichen Politiker ernstlich prüfen lassen sollte, ob es wirklich das richtige ist, sich unter allen Umständen für die geheime Abstimmung einzusetzen und, wenn sie nicht kommt, auf alle Errungenschaften der Vorlage zu verzichten. Wer der Vorlage nicht ohne weiteres zustimmen zu können glaubt, wird, wenn er praktische Politik treiben will, zum mindesten sich nicht vorzeitig binden dürfen; gegen eine solche Bindung enthalten die Wutausbrüche der Sozialdemokratie, der Todfeindin unserer staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung, eine zu deutliche Warnung.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Wieder einmal sind Gerüchte über eine angeblich bevorstehende Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, einzigen Tochter des Kaiserpaares, in Umlauf. Ihnen zufolge soll als künftiger Ehegemahl der deutschen Kaisertochter der jetzt 27jährige Prinz Arthur von Connaught, als der einzige Sohn des Herzogs von Connaught, also ein Neffe König Eduards, in Aussicht genommen sein. Es heißt, die Kaiserin Auguste Viktoria werde sich mit ihrer Tochter vielleicht schon in nächster Zeit nach London und Windsor begeben, hierbei solle die Prinzessin die Bekanntschaft des Prinzen Arthur machen; später werde dann ein offizieller Besuch des deutschen Kaiserpaares und der Prinzessin Viktoria Luise am englischen Hofe nachfolgen. Vorerst scheint es sich indeß bei diesen Verlobungsgerüchten wohl nur um eine bloße Kombination zu handeln.

Die diesjährigen Winterfestlichkeiten am Berliner Hofe haben mit dem traditionellen Fastnachtsballe, welcher am Dienstag abend im Berliner Residenzschlosse stattfand, ihren Abschluß erfahren.

Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder des Kaisers, wird nächstens eine Reise nach England antreten. Sie gilt dem Besuche König Eduards und mehrerer mit dem Prinzen Heinrich befreundeter Mitglieder der englischen Aristokratie und trägt durchaus privaten Charakter.

— Besuch des Prinzen Heinrich in England. Der Londoner „Standart“ bringt folgende Ankündigung: In etwa 14 Tagen wird hier Prinz Heinrich von Preußen zu einem interessanten Besuch eintreffen. Die Arrangements sind zwar noch nicht vollendet, es mag jedoch als bestimmt gelten, daß der Prinz den König Eduard und außerdem noch andere seiner zahlreichen Freunde hierzulande besuchen wird. Ohne diesem Besuche eine unrichtige Bedeutung beizulegen, ist doch wohl anzunehmen, daß das Interesse an der in Deutschland in Gang gebrachten Bewegung zur Besserung der Beziehungen zu diesem Lande dadurch an Stärke gewinnt. Diese neue Richtung findet die wärmste Unterstützung in hohen Kreisen. Es ist beachtenswert, daß das Entgegenkommen in Deutschland eingesetzt hat, aber es ist Grund vorhanden anzunehmen, daß demnächst eine Anzahl der führenden Männer Englands sich darüber äußern werden. Eine solche Bewegung braucht nicht, so wird behauptet, die Maßregeln zu beeinflussen, die jedes der beiden Länder für seinen Schutz zu treffen für nötig hält, und doch mag sie auch nach dieser Richtung hin Einfluß haben. Die friedliche Rede des deutschen Botschafters während des jüngsten Banketts der deutschen Kolonie in London — eine Rede, die des Kaisers Billigung gehabt habe — sei in Deutschland weit verbreitet worden, auch habe man im deutschen Auswärtigen Amt und in Hofkreisen die britischen Kommentare zu würdigen gewußt, die eine Besserung der internationalen Beziehungen befürwortet hätten. Soweit indessen festgestellt werden könne, sei die Bewegung bis jetzt noch ohne irgendwelche politische Bedeutung.

— Prinz Eitel Friedrich österreichischer Major. Der Kaiser von Oesterreich ernannte den Prinzen Eitel Friedrich von Preußen zum Major im Infanterie-Regiment Wilhelm I., Deutscher Kaiser und König von Preußen, Nr. 34.

— Roosevelt in Berlin. Es steht nunmehr fest, daß der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten Roosevelt am 28. April in der Reichshauptstadt eintreffen wird, wo er zwei Tage verweilen will.

Ein gewisses Aufsehen erregt ein eigentümlicher Streit zwischen dem Herzog Ernst Günther, dem Bruder der deutschen Kaiserin, und dem Kreistag von Gravenstein in der Provinz Schleswig-Holstein. Der Hofbesitzer Hansen—Gravenstein hatte gegen die Gültigkeit der Wahlen im Wahlverbande der größeren Grundbesitzer, dem auch der Herzog angehört, und speziell gegen die Wahl des Grundbesitzers Wohlers in Gravenstein Einspruch eingelegt. Der Kreistag hatte nur in geheimer Sitzung die Frage zu prüfen, ob Herzog Ernst Günther Mitglied eines regierenden Fürstenhauses ist oder nicht. In letzterem Falle mußte die Wahl verworfen werden. Nach mehrstündiger Beratung kam der Kreistag zu dem Beschluß, dem Einspruche stattzugeben und die Wahl aufzuheben, da das vorliegende Material zur Genüge beweise, daß dem Herzog Ernst Günther die vorerwähnte Eigenschaft nicht zustehe. Der Herzog hat daraufhin sofort den Bezirksausschuß angerufen.

Die Wahlreform-Vorlage des Herrn v. Bethmann Hollweg hat unter wenig verheißungsvollen Auspizien ihren Einzug im preußischen Abgeordnetenhause gehalten. Soweit die Stimmung unter den Abgeordneten bekannt ist, verhalten sich die freisinnigen Gruppen — von dem Häuflein der Sozialdemokraten ganz zu schweigen — völlig ablehnend gegen die Wahlreform-Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt. Auch nationalliberalerseits hegt man schwere Bedenken, die namentlich der Uebernahme der öffentlichen Stimmenabgabe aus dem bisherigen Wahlrecht in das neue Wahlrecht gelten; das Zentrum hegt ebenfalls wegen der Beibehaltung der öffentlichen Wahl gewichtige Bedenken. Doch selbst auf der Rechten hat man verschiedenes an der Wahlreform-Vorlage auszusetzen, sodaß es jetzt schon als gewiß gelten kann, daß sie in den Kommissionsberatungen einschneidende Abänderungen erfahren wird. Jedenfalls erscheint das

---

Der gestohlene Ruhm.

Roman von F. Sutau.

(14. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er atmete schwer, sein Blick hing verzehrend an ihrem Antlitz, als gelte es eine Entscheidung über Tod und Leben.

„Er kommt wieder! Er muß wiederkommen!“ schrie Eva da auf. „Wozu ward ihm sein schönes Talent, wenn es nie der Welt soll offenbart werden. Das kann Gott nicht zugeben, daß Ulrich so dahin sterben soll.“

„Er gibt noch ganz andres zu, unser Gott im Himmel, was unsern blöden Menschenaugen oft unbegreiflich bleibt“, sagte Felix salbungsvoll.

„Er legt uns aber auch die Hoffnung in die Brust; ein liebend Herz hört so leicht nicht auf zu hoffen“, sagte Eva mit Tränen.

„Auch das meine wird nicht aufhören zu hoffen!“ erklärte er mit starker Stimme.

Ein Strahl festen Willens leuchtete aus seinen Augen, der Eva erbeben ließ, aber sie wollte sich ihm nicht beugen, diesem Willen, nie und nimmer! Mit allen Waffen, die ihr zu Gebote standen, würde sie den Kampf mit ihm aufnehmen, denn sie ahnte es, ein Kampf würde es werden zwischen ihnen beiden. Dieser willensstarke Mann würde nichts unversucht lassen, seine Ziele zu erreichen.

Sie atmete wie erleichtert auf, als Irma jetzt eintrat, die den Freund Ulrichs in ihrer liebenswürdigen Weise begrüßte, ganz überzeugt, daß nur aufrichtige Teilnahme ihn heute hergeführt.

Sie sprachen nun von Ulrich, was man für Schritte tun könne, um etwas mehr zu erfahren, als diese kurze Zeitungsnachricht. Felix, obgleich innerlich überzeugt, daß hier wenig zu hoffen war, stellte sich den Damen ganz zur Verfügung. Zunächst wollte er morgen nach dem auswärtigen Amt gehen und dann nach dem Kriegsministerium. Jedenfalls würde er nichts unversucht lassen, versicherte er den Damen, um nach Ulrichs Verschwinden zu forschen, dann empfahl er sich.

Etwas glaubte er doch heute erreicht zu haben, denn das geliebte Mädchen wußte es nun wenigstens, daß er nicht aufhören würde zu hoffen, nicht müde werden würde, um sie zu werben. Ulrich, davon war er jetzt fest überzeugt, kehrte nicht wieder. Warum sollte er da nicht die Erbschaft in dessen Liebe antreten. Freilich leicht würde ihm das nicht werden, es galt jedenfalls ein langes Werben. Eva Fehrle, so modern sie sonst in ihren Anschauungen war, im Punkt der Liebe und Treue schien sie noch ganz veraltete Ansichten zu haben, und zu glauben, daß nur eine Liebe das ganze Leben auszufüllen vermag. Nun, sprach nicht das Herz bei ihr, dann sprach vielleicht der Verstand, auch damit würde er sich begnügen, wenn sie nur die Seine würde.

Mit neuem Eifer und Hoffen ging er an seine Arbeit, zum Herbst hoffte er die Oper einreichen zu können, aber vorher mußte Eva die Seine werden. Hatte er diese beiden Lebensziele erreicht, dann wollte er sich auch wieder dem vollen Lebensgenuß hingeben; mit Eva Reisen machen, reiche Geldmittel hatte er ja dazu, und zu diesem seinem schönen Vermögen kam dann noch sicher der berühmte Name und die großen Honorare für die Oper, denn Erfolg würde und mußte die Oper haben! So träumte er sich in eine glänzende Zukunft hinein und wenn hin und wieder sich doch sein Gewissen regen wollte, dann beruhigte er sich damit, daß die Toten keine Rechte mehr haben, und zu den Toten zählte Ulrich wohl ganz sicher, das konnte man wohl annehmen, denn seit jener Zeitungsnotiz, worüber nun Wochen vergangen, war keine Kunde von ihm übers Meer gelangt. Längst mochte die Sonne Afrikas seine Knochen bleichen, oder ihn doch irgendwo eingescharrt haben. Es war eben der Krieg, der ja auf diesem fernen Erdteil diesen wilden, grausamen Feinden gegenüber, noch viel furchtbarer war, als in den zivilisierten Ländern Europas.

* * *

Ueber Eva Fehrles Lebenshimmel breiteten sich neue dunkle Wolken. Ach, es war noch nicht genug des Schmerzes um den fernen Geliebten, an dessen Wiederkehr sie allmählich auch verzweifelte, nun mußte noch dieser neue Gram hinzukommen.

Ein trüber Herbstabend war es, Eva saß, ganz in Gedanken an Ulrich versunken, am Fenster, gegen welches der Regen unaufhörlich und eintönig große Tropfen schlug, so recht ein Abend, um trüben Gedanken nachzuhängen. Irma war in der Küche beschäftigt. Die elektrische Klingel des Korridors ertönte jetzt; ein ahnender Schreck durchfuhr Eva, wer konnte das sein? Felix Bürger? Brachte er ihnen vielleicht endlich eine Nachricht von dem Fernen? Sie rührte sich nicht, Irma würde ja öffnen. Nun ertönt eine aufgeregte Stimme: „Eva! Kann ich Eva sprechen?“

„Mein Gott“, murmelte diese, „das ist ja Bruno, was will er? Was führt ihn her, sollte zu Hause jemand krank sein?“

Ein kleiner, zierlicher Mensch trat jetzt in das Zimmer, Irma folgte ihm.

„Dein Bruder, Eva, der Student“, sagte sie, dann ging sie wieder hinaus. Eva hatte sich erhoben, den Bruder zu begrüßen.

„Was führt Dich denn so urplötzlich her?“ frug sie, und ein leises Angstgefühl zitterte durch ihre Stimme, sie fühlte, es war ein neues Unglück, das sich ihr nahte.

„Ach Eva, Eva! Du mußt mir helfen! Du wußtest ja immer Rat, schon, als wir noch Kinder waren. Wie oft hast Du immer da geholfen, wenn ich einen dummen Streich gemacht, und später, als ich das Gymnasium besuchte. Dummheiten habe ich ja zeit meines Lebens genug verbrochen, leichtsinnig, wie ich eben bin. Meine ersten heimlichen Kneipschulden hast Du großmütig bezahlt, Du wirst auch diesmal Rat wissen.“

„Ich bitte Dich, komme zur Sache, was ist geschehen! Spanne mich doch nicht auf die Folter!“ unterbrach ihn Eva. „Komm, setze Dich hierher zu mir auf das Sofa. Wie schwer Du atmest, ist es denn etwas so Furchtbares, was Du mir zu sagen hast?“

Die ganze Zärtlichkeit, die sie stets für den nur ein Jahr jüngeren Bruder, trotz aller seiner Fehler, seines Leichtsinns gehabt, kam wieder zum Durchbruch, als der kleine zierliche Mensch so ganz gebrochen neben ihr saß.

„Wechselschulden habe ich!“ stieß er hervor.

Eva zuckte zusammen, als sie dieses Wort vernahm.

„Ist es viel?“ fragte sie zaghaft.

„Fünftausend Mark“, antwortete er kleinlaut.

„Bruno!“ rief sie entsetzt, „das ist ja furchtbar, wie ist so etwas nur möglich!“

„Ach, Du hast ja keine Ahnung, wie es so zugeht, da wird gespielt, getrunken, und wenn man den Wucherern, den Halsabschneidern erst in die Hände gefallen ist, dann ist man ein Verlorener, wenn man so gar keinen Hinterhalt hat, wie wir, keinen reichen Onkel, keine Erbtante.

(Fortsetzung folgt.)

schließliche Schicksal der Wahlreform des Herrn v. Bethmann Hollweg bis auf weiteres noch durchaus in Dunkel gehüllt.

Berlin, 7. Februar. Ebenso wie führende Organe der Zentrumspresse, die in ihrer Kritik der Wahlrechtsvorlage die geheime Stimmabgabe als unerläßliche Voraussetzung der Reform forderten, haben sich jetzt auch freikonservative und nationalliberale Blätter über den Wahlrechtsgesetzentwurf geäußert. Getreu der von ihr übernommenen Aufgabe, zwischen den Parteianschauungen der Rechten und der Linken nach Möglichkeit zu vermitteln, will die freikonservative Fraktion des Abgeordnetenhauses sich im gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit und auch weiterhin auf einen bestimmten Standpunkt nicht festlegen, sondern die Hände freibehalten, um gegebenenfalls an einer Verständigung mitzuarbeiten. Das führende Organ der nationalliberalen Presse erinnert daran, daß frühere Abstimmungen im preußischen Abgeordnetenhause eine, wenn auch geringe Mehrheit für die Einführung der geheimen Stimmabgabe ergeben haben, behält sich aber im übrigen eine entscheidende Stellungnahme gleichfalls vor. Die sozialdemokratische Presse scheint die Vorlage lediglich unter dem Gesichtspunkte zu beurteilen, wie sie sich am besten zur Aufreizung der Massen im Sinne ausgesprochen revolutionärer Unternehmungen gebrauchen läßt. Der „Vorwärts" geht in dieser Art der Ausbeutung soweit, daß er die mit der Vorlage verfolgte Absicht dahin zu kennzeichnen sucht, die dritte Wählerklasse solle ausschließlich der „Masse der Hungerleider" vorbehalten werden. Eine derartige von Wut und Haß eingegebene, selbstverständlich völlig unwahre und haltlose Kritik des sozialdemokratischen Zentralorgans kann keineswegs überraschen, ist doch einer der Grundpfeiler, auf denen sich die Wahlrechtsform aufbauen soll, das Verständnis für staatliche Interessen und Bedürfnisse, und dafür will eben die Partei, die mit allen Mitteln auf den Umsturz der bestehenden Staatsordnung hinarbeitet, kein Verständnis haben.

Berlin, 9. Januar. Die Budgetkommission des Reichstages lehnte mit 12 gegen 10 Stimmen die Mehrforderung von 429.115 M. für Pferde ab. Dafür stimmten die Konservativen, die Reichspartei, die Wirtschaftliche Vereinigung und ein Nationalliberaler. Sie bewilligte weiter aufgrund neu eingegangenen Materials das eingeforderte Veterinär-Offizierkorps mit allen Konsequenzen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten.

Berlin, 7. Februar. Der deutsche Botschafter in Petersburg Graf Pourtalès, der erst kürzlich in einer Rede anläßlich des Geburtstags des Kaisers auf die gemeinsamen Interessen und die traditionelle Freundschaft Deutschlands und Rußlands hingewiesen hat, ist auch weiter unermüdlich tätig, um im Sinne eines immer mehr sich vertiefenden Einvernehmens zwischen den beiden Staaten zu wirken. Er hat seine Aufgabe in höchst dankenswerter und hoffentlich auch wirksamer Weise damit begonnen, daß er den Vertreter desjenigen russischen Blattes empfing, das an der Spitze der deutschfeindlichen Bewegung in Rußland steht, und ihm, wenn auch selbstverständlich in verbindlichster Form, so doch mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit zu verstehen gab, daß es völlig aussichtslos und beweislos wäre, Deutschland der Einmischung in innere russische Angelegenheiten, wie etwa in der Finnlandfrage, verdächtigen zu wollen. Der Botschafter konnte mit Recht betonen, daß es von jeher Grundsatz der deutschen Politik gewesen ist, in der Erörterung und Behandlung politischer Fragen die staatlichen Grenzen und Hoheitsgebiete zu respektieren, wie sie andererseits auch erwartet, daß dieselbe Haltung auch von anderen Staaten ihr gegenüber beobachtet wird. Hoffentlich findet diese Mahnung seitens der „Nowoje Wremja" lojale Aufnahme und Beachtung, denn dieses Blatt ist es gerade, das sich auf dem vor dem Botschafter bezeichneten Gebiete in der gröblichsten Weise zu vergehen pflegt.

Berlin, 9. Februar. Das Militärluftschiff „M III", das heute vormittag zu einer Fernfahrt nach Jüterbog aufgestiegen ist, traf um 4½ Uhr wieder über dem Tegeler Schießplatz ein, konnte jedoch, anscheinend infolge eines Defektes der Höhensteuerung nicht niedergehen und trieb nach Mariendorf ab, wo es um 5½ Uhr glatt landete. Offiziere und Mannschaften des Luftschifferbataillons waren bereits zur Stelle. Es ist eine Nachfüllung vorzunehmen. Das Fahrzeug wird die Heimreise auf dem Luftwege zurücklegen.

— Graf Aehrenthals Berliner Besuch. Am 21. Februar trifft Graf Lexa von Aehrenthal, der Minister des Äußeren und der Vorsitzende im gemeinsamen Ministerrate Oesterreich-Ungarns, in Berlin ein. Ueber die Auffassung, die man in amtlichen Kreisen Berlins von der Natur und Bedeutung seines Besuches hegt, macht eine Berliner Korrespondenz einige beachtenswerte Mitteilungen. — Graf Aehrenthal erwidert den Besuch, den ihm der deutsche Reichskanzler bald nach Antritt seines Amtes im vergangenen Sommer in Wien abstattete. Er hatte Herrn von Bethmann Hollweg damals bereits mündlich versprochen, ihm bei gelegener Zeit seinen Gegenbesuch in Berlin zu machen. Schon im Dezember war das Ende des Februars hierfür in Aussicht genommen und bestimmt worden. Wenn es demnach unrichtig wäre, anzunehmen, daß die augenblickliche politische Lage für den Grafen Aehrenthal gerade jetzt nach Berlin führt, so werden andererseits selbstverständlich Graf Aehrenthal und Herr Minister von Bethmann Hollweg hier über die schwebenden politischen Fragen ausführliche Besprechungen halten. Im Vordergrunde dieser Besprechungen wird nächst den Zuständen auf dem Balkan, die eingleisch österreichische Annäherung stehen. Graf Aehrenthal dürfte dann in dem Eindrucke bestärkt werden, daß Deutschland die Annäherung zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Zarenreiche keineswegs mit Mißtrauen oder Besorgnis beobachtet. Man hat vielmehr in Berlin das kühle Verhältnis der beiden Staaten zueinander immer als unnormal angesehen. Von dem Grade der Erkältung der russisch-österreichischen Beziehungen kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß der russische Botschafter in Wien und der österreich-ungarische Minister des Auswärtigen ebenso wie der österreichisch-ungarische Botschafter in St. Petersburg und Herr von Iswolsky ihre persönlichen und geschäftlichen Beziehungen auf das äußerste Maß des Unvermeidlichen beschränkt hatten. Man hält es in Berlin für eine natürliche Entwickelung der Dinge, daß diese Spannung beseitigt wird. Eine Verständigung der beiden Reiche gerade über die Fragen der Balkanpolitik erscheint um so leichter, als ja beide darin einig sind, den Status quo auf dem Balkan zu erhalten. Dafür, daß die Annäherung Rußlands an Oesterreich-Ungarn ihre Spitze gegen Deutschland richten könnte, fehlt bisher jedes Anzeichen. — Die Gräfin Aehrenthal, geborene Szécsényi, wird ihren Gemahl nach Berlin begleiten.

Oesterreich—Ungarn.

Der kaum erst wieder zusammengetretene böhmische Landtag ist wegen des Scheiterns der neuen Verständigungsverhandlungen zwischen den Deutschen und den Tschechen am Dienstag durch kaiserliches Rescript abermals vertagt worden, und zwar auf unbestimmte Zeit. Am gleichen Tage erfolgte auch die Wiedervertagung des steiermärkischen Landtages infolge der fortdauernden Obstruktion der Slovenen.

In Ungarn besteht die schwierige politische Situation ebenfalls weiter. Der Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary hatte am Dienstag wieder eine Audienz beim Kaiser Franz Josef in der Wiener Hofburg und erneuerte hierbei sein erst vor einigen Tagen eingereichtes Demissionsgesuch. Graf Khuen-Hedervary wies zugleich auf den Plan des Grafen Andrassy hin, betr. die Bildung einer Koalitionsregierung Tisza-Andrassy-Kossuth. Der Monarch wies jedoch den Plan zurück und lehnte auch das Demissionsanerbieten des Grafen Khuen-Hedervary wieder ab. Demnach ist an der politischen Krisis in Ungarn eigentlich nichts geändert.

Frankreich.

Der französische Ministerrat hielt am Montag eine wichtige Sitzung ab, welche der Beschlußfassung über die neue Marinevorlage galt. Die Vorlage fand schließlich einstimmig Annahme. Der Gesetzentwurf sieht für die französische Schlachtflotte 28 Panzerschiffe, 10 Aufklärungsschiffe und 52 Hochseetorpedoboote vor, während für die Küstenverteidigung 94 Unterwasserboote und für ausländische Stationen zehn Schiffe bestimmt sind. Die Panzerschiffe der Schlachtflotte sollen in zwei Verbände, jeder zu zwei Geschwadern und davon eins mit reduzierter Besatzung, eingeteilt werden. Weiter ist der Bau von Vermessungsfahrzeugen, Transportschiffen und Schulschiffen geplant. Auch neue Hafenbefestigungen sind in Aussicht genommen. Jedenfalls bedeutet die neue Marinevorlage eine beträchtliche Verstärkung der Wehrkraft Frankreichs zur See.

In der Dienstagssitzung der französischen Deputiertenkammer interpellierte der Radikale Jolly den Kriegsminister wegen des bekannten Unglückes des lenkbaren Militärluftschiffes „La Republique", wobei er auf die glänzenden Leistungen der lenkbaren deutschen Luftschiffe hinwies. Kriegsminister Brun wies darauf hin, daß die Katastrophe der „Republique" durch ein zufälliges Zusammentreffen mißlicher Umstände herbeigeführt worden sei. Auf eine weitere Bemerkung Jollys, daß Deutschland bis Oktober 1910 eine Flotte von 24 höchst leistungsfähigen Luftschiffen besitzen werde, erwiderte der Minister sehr zuversichtlich, von den deutschen Ballons besitze keiner die ausgezeichneten Eigenschaften der lenkbaren französischen Luftkreuzer. So! So!

Die Hochwasserkalamität im Seinegebiet ist kaum erst beseitigt und schon wieder wird ein starkes Steigen der Seine von einer Anzahl Plätze stromaufwärts von Paris gemeldet. Man befürchtet, daß das neue Seinehochwasser den Wasserstand der großen Ueberschwemmung des Jahres 1882 wieder erreichen könnte.

Paris, 9. Februar mittags. Die Seine ist in den letzten 24 Stunden um 21 Zentimeter gestiegen, für morgen wird neues Steigen um 30 Zentimeter erwartet. Das Quartier de la gare und der Straßendamm des Quay d'Ivry sind in einer Länge von 80 Meter mit Wasser bedeckt.

Paris, 9. Februar. Da die Regierung, obwohl die Lage nicht bedrohlich ist, mit der Möglichkeit einer neuen Ueberschwemmung in Paris rechnet, ordnete der Ministerpräsident an, die gegen das Hochwasser getroffenen Maßnahmen vorläufig noch aufrecht zu erhalten. In den Stadtvierteln, die möglicherweise betroffen werden könnten, sollen die Notsiege wiederhergestellt werden. Die Geländer und Quais in Bercy und Passy werden erhöht und die nach der Seine hinausgehenden Fensteröffnungen der unterirdischen Bahn sollen verstopft werden.

Paris, 9. Februar. Ein höherer Beamter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten erklärte einem Berichterstatter, die Gefahr einer neuen starken Ueberschwemmung sei wohl nicht mehr zu befürchten. Die Seine werde voraussichtlich diesmal 2,60 Meter unter dem Maximalstande des 28. Januar bleiben. Immerhin sei beschlossen worden, energische Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Einzelne niedriggelegene Punkte des Seinegestades würden durch Dämme aus Zementsäcken geschützt werden.

Rußland.

In der Montagssitzung der russischen Reichsduma wurde der Abgeordnete Markow, Mitglied der äußersten Rechten, wegen ungebührlicher Redewendungen gegenüber dem Präsidenten und der Duma für 15 Sitzungen ausgeschlossen.

Schweden.

König Gustav von Schweden hat sich einer plötzlichen Blinddarmoperation unterziehen müssen, welche durch einesschon vorgeschrittene Entzündung des Blinddarmes erforderlich wurde. Die Operation hat einen günstigen Verlauf genommen, das jetzige Befinden des hohen Patienten ist im allgemeinen ein befriedigendes. Die Gemahlin König Gustavs, Königin Viktoria, welche zur Zeit zur Erholung im Süden weilt, wurde telegraphisch von der Erkrankung des Königs und von dem glücklichen Ausgange der Operation in Kenntnis gesetzt.

Balkanhalbinsel.

Die Schutzmächte Kretas haben sich über ein gemeinsames Vorgehen in der neuen kretischen Angelegenheit geeinigt. Der Einigung soll ein Vorschlag Rußlands zugrundelegen, wonach von der angeblichen eventuellen Wiederbesetzung Kretas einstweilen wieder abgesehen wird. Vielmehr sollen, falls die an Kreta gerichtete energische Note der Schutzmächte nicht den gewünschten Erfolg haben sollte, die kretischen Zollämter besetzt und die Zolleingänge durch die Schutzmächte beschlagnahmt werden. Die Note der Schutzmächte an Kreta betont ausdrücklich die Zugehörigkeit Kretas zur Türkei. — Die Pforte wird nächstens den Schutzmächten eine neue Note betreffs Kretas zusenden, welche dem Vernehmen nach erklärt, die Beziehungen der Türkei zu Griechenland könnten vor einer endgültigen Lösung der Kretafrage keine normalen werden. Die signalisierte Note verlangt deshalb, daß diese Lösung noch vor Zusammentritt der griechischen Nationalversammlung erfolge.

König Georg hat eine allgemeine Amnestie für die an der Revolte vom vorigen Oktober beteiligt gewesenen griechischen Marineoffiziere unterzeichnet. Die begnadigten Offiziere haben einen dreijährigen Urlaub nach dem Auslande erhalten.

Persien.

Ueber den plötzlichen Rücktritt des persischen Ministers des Aeußeren, Ala-es-Saltaneh, wird jetzt näheres bekannt. Der Minister war in der persischen Deputiertenkammer darüber interpelliert worden, welche Schritte er getan habe, um den Abzug der russischen Okkupationstruppen aus Persien zu veranlassen. Ala-es-Saltaneh vermochte hierüber keine genügenden Aufklärungen zu geben, und so erteilte ihm die Kammer einstimmig ein Mißtrauensvotum, was den Minister bewog, sofort seine Demission einzureichen. Uebrigens ist die Erregung im persischen Volke über die Fortdauer der russischen Okkupation ganz begreiflich, da sie im direkten Widerspruche mit allen Versicherungen des Petersburger Kabinetts steht. Es sollen sich noch immer ca. 3000 Mann russischer Truppen auf persischem Boden befinden.

Amerika.

Mr. Roosevelt, der frühere Unionspräsident, gedenkt sich nach der Rückkehr von seiner großen Afrikareise wieder dem politischen Leben zu widmen. Er beabsichtigt, für den Kongreß zu kandidieren, voraussichtlich würde er in diesem Falle zum Sprecher (Präsidenten) des Repräsentantenhauses gewählt werden, da der jetzige Inhaber dieses Postens, Cannon, wegen vorgerückten Alters zurücktreten will.

Präsident Taft hat am Montag eine Proklamation erlassen, welche der deutschen Einfuhr in die Vereinigten Staaten die Minimalsätze des amerikanischen Zolltarifs zugesteht. Man darf in diesem Entgegenkommen des Präsidenten Taft gegenüber Deutschland wohl eine Rückwirkung des soeben vom deutschen Reichstage glatt und rasch angenommenen Gesetzentwurfes betreffs der Regelung der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen erblicken. Die Taftsche Proklamation schließt lediglich die deutschen Kolonien von den Wohltaten der amerikanischen Minimalzollsätze aus, was damit begründet wird, daß das Washingtoner Staatsdepartement nicht genügend Zeit gehabt habe, zu prüfen, ob die amerikanischen Einfuhrprodukte von den Schutzgebieten unterschiedlich behandelt würden.

Lokales.

?? Ramslau, 11. Februar. (Die Alte-Herren-Zeche) hielt am Fastnachtsdienstage vormittags 11 Uhr, im Saale des Herrn Drescher ihre statutengemäße Generalversammlung bei zahlreicher Beteiligung der Mitglieder ab. Der Oberälteste Herr Rentier Land begrüßte die Erschienenen herzlichst, lenkte dann den geistigen Blick derselben auf Se. Majestät den Kaiser und brachte auf Allerhöchstdenselben ein begeistert aufgenommenes dreimaliges Hoch aus. — Nun erfolgte zunächst die Rechnungslegung der Begräbniskasse. Am 1. April 1908 betrug der Bestand 7626,04 M. Die Einnahmen im Rechnungsjahr 1908/09 beliefen sich auf 729,11 M. und die Ausgabe 480 M. für 6 Sterbefälle, folglich verblieb ein Ueberschuß von 247,11 M. Dem obigen Bestande hinzugerechnet, erhöhte sich derselbe auf 7875,15 M. Diese Summe wurde nachgewiesen wie folgt: 1. Hypotheken 4800 M. 2. Sparkassenbuch Nr. 488 2905,55 M., 3. Barbestand 169,60 M. Die Mitgliederzahl der Begräbniskasse betrug 281. Die Zechenkasse hatte am 1. April 1908 einen Bestand von 1284,55 M. Die Einnahmen betrugen 426,95 M. und die Ausgaben 392,40 M., sodaß 34,65 M. verblieben. Der Gesamtbestand bezifferte sich demnach am Ende des vergangenen Rechnungsjahres auf 1319,20 M. Es wurde diese Summe durch das Sparkassenbuch Nr. 7696 richtig nachgewiesen. Die Hypotheken-Instrumente über 4800 M. der Begräbniskasse wurden vom Kassierer Herrn Miosge vorgelegt, für richtig befunden und dem Oberältesten Herrn Land zur Aufbewahrung gegen Quittung übergeben. — Das Inventar ist gegen Feuer mit 2150 M. versichert. Die Zechenkasse zählt 160 Mitglieder. — Das Andenken der seit Jahresfrist verstorbenen Mitglieder wurde in üblicher Weise geehrt. — An die Verhandlungen schloß sich um 12½ Uhr das althergebrachte beliebte Frühstück. Die zahlreichen Tafeln bedeckten bald Teller mit Schinken und Schüsseln mit Kartoffelsalat, wozu ein Glas Hafelbach-Bier prächtig mundete. Herr Land begrüßte den als Gastanwesenden Herrn Beigeordneten O. Tietze und forderte die Versammlung zu einem Hoch auf denselben aus, dem freudigst entsprochen wurde. In seiner Erwiderung gedachte Herr Tietze des langen Bestehens der „Zeche", deren Mitglieder ohne Zweifel vor Hunderten von Jahren die Stadt gegen feindliche Angriffe geschützt und verteidigt hätten. Vielleicht sei auf der Stelle, wo das Versammlungslokal sich befinde, einst Bürgerblut geflossen. Mit Ehrfurcht müsse daher ein jeder auf diese alte Institution blicken. Mit einem Hoch auf die „Alte-Herren-Zeche" und ihren Vorstand schloß Redner. — Die alljährlich sich an das Essen anschließende Fidelitas hielt auch diesmal eine große Zahl der Erschienenen in größter Gemütlichkeit zusammen.

△ (Innungsversammlung.) Das statutengemäße Fastnachtsquartal der Schuhmacher-Innung wurde unter Vorsitz des Herrn Obermeisters R. Heinrich abgehalten. Nach Erledigung der üblichen Formalien wurden 2 Lehrlinge, welche ihre Lehrzeit kontraktlich beendet, freigesprochen. Das Gesellenstück hatten sie mit genügendem Erfolge angefertigt. Der Obermeister händigte ihnen den Lehrbrief mit beherzigenswerten Worten ein. — Als Lehrling aufgenommen wurde 1 Knabe. — Darauf erstattete der Kassierer Herr Domnisch den Sterbekassenbericht. Demselben zufolge zählte die Sterbekasse am 1. Januar 1909 225 Mitglieder, 7 schieden durch Tod aus und 3 traten im Laufe des Jahres der Kasse als Mitglieder bei, so daß am Schluß des Jahres 1909 221 Mitglieder vorhanden waren. Einer Einnahme von 606,08 M. steht eine Ausgabe von 575,00 M. gegenüber, so daß ein Barbestand von 31,98 M. vorhanden war. — Das zinsbar angelegte Vermögen beträgt 4274 M. — Dem Herrn Kassierer wurde Entlassung erteilt, da die Rechnungs-Prüfungs-Kommission alles in bester Ordnung gefunden hat. Das Andenken der verstorbenen Berufsgenossen ehrte die Versammlung durch Erheben von den Plätzen. — Nach Einziehung der Quartalgelder und Verlesung des Protokolls wurde die Sitzung geschlossen.

= (25jähriges Dienstjubiläum.) Der Vorarbeiter vom hiesigen Proviantamt, Herr Karl Lobrecht, vollendete am 9. d. M. seine 25jährige Arbeitszeit. Aus diesem Anlaß versammelte der Amtsvorstand, Herr Proviantamts-Rendant Dierske, sämtliche Arbeiter im Arbeiter-Aufenthaltsraum. In einer herzlichen Ansprache dankte er dem Jubilar für seine gewissenhafte und treue Pflichterfüllung im Staatsinteresse und überreichte ihm das von der vorgesetzten Behörde wohlwollend zugedachte Geschenk von 100 M. Aus eigenen Mitteln schenkte Herr Rendant Dierske dem Jubilar eine silberne Uhrkette. Die übrigen Arbeiter, von denen einige schon nahe daran sind, einen gleichen Tag zu feiern, — ermahnte er zu gleicher Pflichterfüllung und sie könnten versichert sein, daß ihnen der Staat das gleiche gewähren werde. Der Jubilar dankte dem Herrn Rendanten für seine Fürsprache

bei der Behörde und für das persönlich gestiftete Geschenk. Der Herr Amtsvorstand sprach den Wunsch aus, daß Herr Lobrecht noch viele Jahre seinen Dienst so gewissenhaft und treu wie bisher verrichten möge.

-§- (Konzert.) Dem musik- bezw. gesangliebenden Publium steht ein überaus hoher Kunstgenuß bevor, indem die Konzertsängerin Frau Else Barthel und der Konzertsänger Herr Volke unter Mitwirkung des Pianisten Herrn Staake — sämtlich aus Breslau — am Sonntag, den 27. d. M., in Grimms Hotel einen Lieder-, Balladen- und Duettabend veranstalten werden. Frau Barthel, hierorts durch ihre Mitwirkung bei der geistlichen Musikaufführung in der evangel. Kirche bereits bekannt, ist als äußerst tüchtige Konzertsängerin aus der Gesangsschule des Herrn Volke hervorgegangen. Sie ist, wie die dies ihre Vorträge bei der genannten Aufführung erkennen ließen, im Besitz einer angenehmen, sympathischen und kräftigen Sopranstimme, die in allen Tonlagen von gleichem Wohlklange ist, biegsam und modulationsfähig. Ueberall, wo die Künstlerin bisher aufgetreten ist, entzückte sie die Zuhörer durch ihre vorzüglichen Leistungen. — Herr Volke ist weit über die Grenzen Schlesiens hinaus nicht bloß als Leiter der von ihm begründeten berühmten Quartette (Breslauer-Vokal-Quartett und Breslauer Solo-Quartett) bekannt, sondern besitzt auch schon seit langer Zeit einen hervorragenden Ruf als Oratorien-, Balladen- und Liedersänger. Er verfügt über einen trefflichen Baß. Die Presse rühmt seine Vielseitigkeit als Sänger, ob lyrisch, dramatisch oder heiter, er steht auf jedem Gebiet als feinsinniger Künstler auf der Höhe. Auch hat Herr Volke als Gesangslehrer bedeutende Erfolge aufzuweisen. Wie schon erwähnt, ist Frau Barthel aus seinem Gesangsinstitut hervorgegangen und Herr Volke hat mit ihr schon an verschiedenen Orten in der Provinz konzertiert. Es liegen von ihren Konzerten dem Referenten die glänzendsten Kritiken vor, von welchen wir demnächst einige zum Abdruck bringen werden. — Herr Pianist Staake ist als vorzüglicher Begleiter wie auch als Solist bestens bekannt und sein Name ist in Konzertberichten rühmend genannt.

= (Goldene Hochzeit.) Am 3. Febr. cr. feierten in Folkowitz die Bauerauszügler Johann und Josefa Czech'schen Eheleute ihre goldene Hochzeit. Das Jubelpaar wurde von Kindern und Kindeskindern, unter welchen sich auch der als Kaplan in Boguschütz, Kr. Kattowitz, wirkende Enkelsohn Johannes Wodarz und der als Kaplan in Groß Wartenberg wirkende jüngste Sohn des Jubelpaares Andreas Czech befanden, in die Kirche begleitet, wo sie an den Stufen des Altars Herr Ortspfarrer Goretzky erwartete. Die Feier begann mit einem Levitenamt, wobei Sohn und Enkelsohn assistierten. Nach dem Hochamt hielt Herr Pfarrer Goretzky eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Ansprache an das Jubelpaar, indem er die seltene Feier erläuterte und besonders das hochbetagte Jubelpaar und die Verwandtschaft an das große Glück erinnerte, daß bei diesem Feste ein Sohn und ein Tochtersohn bei der kirchlichen Feier dienen konnten. Darauf wurde das Te-Deum angestimmt. Nach der kirchlichen Feier fand in der Wohnung des ältesten Schwiegersohnes des Auszüglers und Fleischbeschauers B. Wodarz ein Festmahl statt. Bemerkt sei noch, daß Herr Pfarrer Goretzky die beiden Herren Kapläne durch Privatunterricht für das Gymnasium bis Unter-Sekunda vorbereitet hat.

— [Berufswahl.] Wiederum tritt an eine große Anzahl von Eltern die Frage heran, was der Sohn, der zu Ostern die Schule verläßt, werden soll.

Die richtige Wahl des künftigen Berufes ist zweifellos eines der schwierigsten Dinge, welche jemals an den Menschen herantreten. Vielerlei ist zu bedenken: die Neigung und die Veranlagung des Knaben, die Verhältnisse der Eltern, die Aussichten des künftigen Berufes. Und doch werden alle diese außerordentlich wichtigen Fragen, von deren richtiger Beantwortung häufig die ganze Zukunft eines Menschenlebens abhängt, von vielen Leuten überaus leichtfertig behandelt und schnell abgetan. Da sprechen allerlei Vorurteile gegen den einen Beruf und für den anderen; da denkt man lediglich an augenblickliche Vorteile, denen zuliebe man die Zukunft des Kindes aufs Spiel setzt; da ist so manche übersorgliche Mutter da, die ihrem Sohne gern harte Arbeit und scharfes Zufassen ersparen möchte; kurz alle möglichen und zumeist unsachlichen Erwägungen trüben den Blick, wenn man nicht etwa gar dem Zufalle alles Weitere überläßt. — Es ist nicht richtig, zunächst nach den Aussichten des einen oder anderen Berufes zu fragen, und nur darauf zu sehen, was der Knabe in Zukunft bezahlt bekommt. Ausschlaggebend müßte stets die Neigung und Veranlagung des Knaben sein. Nahezu alle Berufe sind lohnend für denjenigen, der sie mit Lust und Liebe anfängt und etwas ordentliches gelernt hat. — Ueber die Veranlagung des Knaben weiß am besten der Lehrer Bescheid. Mit diesem setze man sich also zunächst in Verbindung. — Zu berücksichtigen ist ferner die körperliche Beschaffenheit des Knaben. Ueber diese gibt erforderlichenfalls ein Arzt oder, wo ein solcher vorhanden ist, der Schularzt Auskunft. — Wenn der Knabe einigermaßen befähigt ist, besonders aber dann, wenn er das Ziel der Schule erreicht hat, wähle man einen gelernten Beruf! Ein jugendlicher Arbeiter, ein Hausbälter, Laufbursche u. dergl. verdient vielleicht im Augenblicke mehr Geld als ein Handwerkslehrling; er opfert aber der Gegenwart seine Zukunft. In wenigen Jahren schon hat der Geselle den ungelernten Arbeiter weit überholt. Die Erlernung eines Berufes ist ein Kapital, das reichliche Zinsen trägt, und auf das der ungelernte Arbeiter leichtsinnig verzichtet. — Schon vor Jahren wurde festgestellt, daß innerhalb von 30 Arbeitsjahren ein Geselle etwa 5000 M. mehr verdient, als ein Arbeiter! — Ein tüchtiger Geselle findet immer und überall sein Brot, da das Handwerk allenthalben wohl ausgebildete Kräfte verlangt. Ein ungelernter Arbeiter dagegen ist jeder Schwankung des Bedarfs an Arbeitskräften ausgesetzt; er ist der erste, der bei eintretender Geschäftsstockung entlassen wird. Zu einer Zeit, wo ein tüchtiger Handwerker schon längst die wirtschaftliche Selbstständigkeit errungen hat und eine angesehene bürgerliche Stellung einnimmt, verringert sich meist für den ungelernten Arbeiter mit zunehmendem Alter die Erwerbsmöglichkeit und der Verdienst. — Handwerk hat noch immer goldnen Boden — nicht in dem Sinne, daß jeder Handwerker ein reicher Mann werden müßte, wohl aber so, daß es den brauchbaren und tüchtigen Mann, der seinen Beruf von Grund aus gelernt hat, redlich ernährt. — Wenn es also irgend angängig ist, gebe man seinen Sohn einem tüchtigen Meister in die Lehre. Man stoße sich nicht daran, daß der Knabe vielleicht tüchtig zugreifen und ab und zu harte Arbeit verrichten muß; denn Arbeit schändet nicht, und in anderen Ländern ist man in dergleichen Dingen viel weniger empfindlich als bei uns. — Man sorge auch dafür, daß der Knabe rechtzeitig, also möglichst sofort nach der Schulentlassung einem Berufe zugeführt werde. Es ist zwecklos und verkehrt, den Knaben unnütz einige Monate oder gar noch länger untätig im Hause zu behalten, da er kostbare Zeit und nicht selten die Arbeitslust einbüßt. Es ist auch nicht richtig, ihn erst einige Zeit als Laufbursche oder dergl. beschäftigen zu lassen, da regelmäßig auf diese Weise der Hang zum Herumtreiben und Geldausgeben groß gezogen wird. — Hat man sich also entschlossen, den Knaben einem Handwerk zuzuführen, so versäume man nicht rechtzeitig, also jedenfalls spätestens im letzten Vierteljahr vor der Schulentlassung, die nötigen Schritte zu tun. — Für diejenigen Schüler, welche ein Handwerk zu erlernen wünschen, läßt die Handwerkskammer in Breslau in allen Schulen des Bezirks Anmeldeformulare verteilen. Alle derartigen Anmeldungen werden von den Schulen an die Handwerkskammer oder an die von ihr errichteten Vermittelungsstellen eingesandt, worauf den zur Entlassung kommenden Knaben kostenlos geeignete Lehrstellen vermittelt werden. Die Vermittelung wird nicht nur für Breslau, sondern für alle Orte des Bezirks vorgenommen. Die Handwerkskammer zu Breslau, deren Geschäftsstelle sich Blumenstraße 81, befindet, wird alle Wünsche der Beteiligten berücksichtigen und jederzeit bereitwillig und kostenfrei Auskunft erteilen. — Es dürfte sich daher empfehlen, von dieser gemeinnützigen Einrichtung überall den weitgehendsten Gebrauch zu machen.

Provinzielles.

Breslau. [Lichtbildervortrag.] Der Hauptteil des zweiten Lichtbildervortrages, den der Physiker Albus am Mittwoch im Börsensaal hielt, war der Besprechung des Sonnensystems, mit Ausnahme des am Abend bereits erledigten Erdmondes und der Sonne, gewidmet. Mit Merkur und Venus, den beiden der Sonne zunächst stehenden Planeten, begann der Vortragende. Beide bieten der Beobachtung durch ihre Stellung zur Sonne Schwierigkeiten, sodaß es z. B. noch nicht gelungen ist, festzustellen, in welcher Zeit sie sich um ihre eigene Achse drehen; nach Schiaparelli wenden beide der Sonne immer dieselbe Seite zu, andere Forscher bezweifeln dies. Am besten bekannt von allen Planeten ist uns der Mars. Obwohl es aber bereits gelungen ist, genaue Karten seiner Oberfläche herzustellen, ist eine sichere Deutung der auf ihm sichtbaren Gebilde noch nicht möglich gewesen, selbst darüber, ob die dunklen Stellen als Wasser, die hellen als Land anzusehen sind, ist noch keine Einigung erzielt worden. Bezüglich der rätselhaften von Schiaparelli entdeckten „Kanäle" auf dem Mars ist nicht viel mehr sicher, als das es sich um wirklich vorhandene Streifen und nicht, wie man längere Zeit glaubte, um optische Täuschungen handelt. Die oft gestellte Frage, ob der Mars bewohnt sei, läßt sich auch vermutungsweise nicht entscheiden. Nachdem er die anderen Planeten kürzer erledigt hatte, ging der Redner zu den übrigen, dem Sonnensystem angehörenden Weltkörpern über. Hiervon interessierten natürlich besonders die Kometen. Mehrere von ihnen wurden im Bilde vorgeführt, darunter der prächtigste des vorigen Jahrhunderts, der 1858 beobachtete Donatische Komet, für den man eine Umlaufzeit von mehr als 6000 Jahren beobachtet hat, und der demnächst wiederkehrende Halleysche. Ueber den „Great Komet" teilte der Vortragende mit, daß die Berechnung seiner Bahn schwierig sei, da die in seiner Nähe stehenden schwachen Sterne, von denen man ausgehen müsse, um den Ort des Kometen genau feststellen zu können, infolge der geringen Entfernung von der Sonne schlecht sichtbar seien. Als Ursache der an dem Kometen beobachtenden gelben Farbe habe man durch spektroskopische Untersuchung Natrium erkannt. Vom Sonnensystem führte der Vortrag dann in die Weiten der Fixsternwelt aus der das Licht Jahre bis Jahrtausende braucht, um zu uns zu gelangen, selbst von dem nächsten Fixstern noch drei und ein halbes Jahr. Die Bilder veranschaulichten einen Teil der Milchstraße, Sternhaufen und Nebel. Mit einem kurzen Rückblick auf das gesamte behandelte Gebiet schloß Herr Albus seinen ebenso wie den ersten sehr beifällig aufgenommenen Vortrag.

Breslau, 8. Februar. Lebendig verbrannt ist heut Dienstag eine Oderstraße wohnende, 48 Jahre alte Frau eines Monteurs. Das Unglück wird auf die Explosion einer Petroleumlampe zurückgeführt, die die Frau umgeworfen haben dürfte. Als man die von innen verriegelte Tür gewaltsam öffnete, fand man die Frau an der Tür liegend tot vor; der ganze Oberkörper war völlig verbrannt.

Ratibor, 8. Februar. Vor der hiesigen Strafkammer standen gestern die Maurer Alois Gohla und Anton Mucha aus Rybnik unter der Anklage, den bekannten Postraub in Rybnik ausgeführt zu haben. Das Urteil gegen Gohla lautete auf 4 Jahre einen Monat Zuchthaus, gegen Mucha auf ein Jahr Zuchthaus. Während der Verhandlung wurde der Angeklagte Gohla vom Staatsanwalt befragt, ob er nicht auch schon einem Gefängnisbeamten gestanden habe, daß er auch den Postraub in Kandrzin begangen habe, worauf er erst nicht antworten wollte, jedoch dann diesen Diebstahl ebenfalls zugab.

Zabrze, 9. Februar. Seit etwa 8 Tagen ist eine Kohlenhalde der Königin-Luisegrube, Ostfeld, mit gegen 2000 Tonnen Vorräten durch Selbstentzündung in Brand geraten. In der letzten Nacht hat der Brand einen etwas größeren Umfang angenommen. Da an eine Löschung nicht zu denken ist, müssen diese Vorräte abgefahren werden, was längere Zeit in Anspruch nehmen wird.

Vermischtes.

Berlin. Die Untersuchung im Virchow-Krankenhaus. Bericht der Kommission. Die Untersuchungskommission, die sich mit den Vorfällen im Rudolf-Virchow-Krankenhaus zu befassen hatte, hat den ersten Teil ihrer Aufgabe jetzt erledigt. Das Ergebnis der Ermittelungen wurde am Mittwoch in der Sitzung der städtischen Krankenhausdeputation durch Stadtrat Dr. Weigert mitgeteilt. Dieselbe Kommission soll nunmehr — verstärkt durch zwei neue Mitglieder — die allgemeinen Verhältnisse im Krankenhaus untersuchen und feststellen, ob die erhobenen Klagen begründet sind. Aus dem Bericht der Kommission geben wir nach der „Berl. Allg. Ztg." folgendes wieder. — Nach den Ermittelungen gaben die drei Entlassenen (zwei Probeschwestern und eine Schülerin) zu, von dem Gänsebraten genascht zu haben, jedoch erst nachdem mehrere Patienten davon bedacht worden waren, entgegen der strengen Anweisung, daß Essen, das im Krankensaal gewesen ist, unter keinen Umständen von den Angestellten verzehrt werden darf. Daß das Pflegepersonal sich mehrfach Unregelmäßigkeiten bei der Verteilung des Essens an die Patienten hat zu schulden kommen lassen, haben die Feststellungen ergeben. Die Kommission hat sich daher einmütig auf den Standpunkt gestellt, daß es wohl erklärlich sei, wenn die Direktion aus diesen allgemeinen dienstlichen Gründen zur sofortigen Entlassung schritt, wenngleich nach ihrer Ansicht auch ein milderes Verfahren bei den den Entlassenen nachgewiesenen Verfehlungen hätte Platz greifen können. Die Aussagen der drei entlassenen Pflegerinnen, wie auch aller sonst vernommenen Schwestern lauteten dahin, daß sie reichliche und gute Nahrung erhalten hätten, nicht überbürdet gewesen seien und daß sie auch über die Behandlung seitens der Oberin sich nicht zu beklagen hätten. — Das Verhalten der aus dem Leben geschiedenen Schwester Rosenkranz nach dem ihr erteilten Bewelse hat ergeben, daß der Selbstmord eine Folge der ihr erteilter Rüge oder des Verhaltens der Oberin ihr gegenüber nicht gewesen sein kann. Sie war ja, wie erinnerlich, nicht entlassen, nicht einmal auf eine andere Station versetzt worden und hatte sich nach einer Aussprache mit dem Verwaltungsdirektor, wie sie auch ihren Angehörigen gegenüber zu erkennen gab, über den Vorfall völlig beruhigt. Sie war einen Tag darauf mit einem ihr und ihrer Familie befreundeten Assistenzarzt des Krankenhauses im Theater gewesen, hatte auch dabei ein völlig ruhiges ausgeglichenes Wesen gezeigt und mit ihrem Begleiter für einen der nächsten Tage wiederum einen Theaterbesuch verabredet. Aus allen diesen Feststellungen heraus kam die Kommission nur zu der Feststellung, daß der Selbstmord nicht eine Folge des ihr erteilten Verweises gewesen sein kann, und daß sich eine Erklärung für die Tat nicht hat finden lassen. Erwähnt wurde dabei, daß in der Schwesternschaft die Annahme Glauben findet, daß die Verunglückte nicht die Absicht gehabt hat, aus dem Leben zu gehen, sondern sich nur in der Menge des als Schlafmittel genommenen Morphiums vergriffen habe. — Schließlich schlug die Untersuchungskommission, die alle ihre Beschlüsse einstimmig gefaßt hatte, noch die Einsetzung einer Kommission vor, die auch die allgemeinen Verhältnisse im Rudolf-Virchow-Krankenhause untersuchen soll. Die Deputation trat auch diesem Beschlusse einstimmig bei und verstärkte zu diesem Untersuchungszwecke die aus den Herren Stadtrat Dr. Weigert, Geheimrat Dr. Straßmann, Stadtverordneten Runge, Körte und Singer bestehende Kommission um zwei Mitglieder, die Herren Geheimrat Dr. Landau und Bürgerdeputierter Fiedler.

— Berlins 300 Millionen-Etat. Der Stadthaushaltsetat Berlins für das am 1. April beginnende Rechnungsjahr 1910-11 schließt mit der imponierenden Summe von 300244499 M. ab. Er ist um rund zwölf Millionen Mark höher als der jetzt laufende Etat.

— Auf der Jagd erschossen. Ein Jagdvergnügen, das bedauerlicher Weise mit dem Tode eines der Teilnehmer endete, bildete den Hintergrund einer Verhandlung vor der Strafkammer in Güstrow. Unter der Anklage der fahrlässigen Tötung hatte sich vor ihr der Gutsinspektor Otto Arnold aus Vogelsang zu verantworten. Die verhängnisvolle Jagd fand am 29. Oktober auf der Gemarkung des Rittergutes Vogelsang statt und ging auf Fasanen. Es nahmen an ihr gegen 12 Herren, meistens Gutsbesitzer und Gutspächter, ferner der Gutsjäger Roggensack von Vogelsang, teil. Beim zweiten Treiben soll der Angeklagte den vor der Treiberkette stehenden Roggensack durch einen Schuß in den Kopf tödlich verletzt haben. Der Getroffene wurde sofort nach der Universitätsklinik in Rostock übergeführt und dort operiert. Die Hilfe kam aber zu spät, da eine Verletzung des Gehirns vorlag, und zwar durch Schrotkörner einer Patrone des Kalibers 3. Der Angeklagte behauptete bei seiner Vernehmung, daß er den tödlichen Schuß nicht abgegeben haben könne. Einmal habe er stets so hoch gehalten, daß er unmöglich den Roggensack habe treffen können, und weiter habe er nur mit Patronen des Kalibers 5 geschossen. Die Beweisaufnahme gestaltete sich aber für den Angeklagten sehr ungünstig, nur er kann als der unglückliche Schütze in Frage kommen. Es wurde ihm auch durch Zeugen bewiesen, daß er mit Patronen des Kalibers 3 geschossen hat. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis.

— Ein Schlitten mit zwei Kindern in den Fluß gestürzt. In Beyenburg fuhren auf einer Wiese neben dem elterlichen Hause ein zehnjähriges Mädchen und ein vierjähriger Knabe mit dem Schlitten die Böschung der Wupper hinunter und stürzte in den hochgehenden Fluß. Die Mutter beobachtete vom Fenster aus den Vorgang, sie stürzte ins Wasser und es gelang ihr, den Knaben zu retten, während das Mädchen ertrank.

Mannheim, 9. Februar. Der Rhein und der Neckar sind infolge anhaltenden Regenwetters in den letzten Tagen rapid gestiegen. Der Wasserstand des Rheins betrug heute früh 5,63 Meter, der des Neckar 5,98 Meter.

Paris, 9. Februar. Am zweiten Tage des Wettfliegens bei Heliopolis in Aegypten konnte der deutsche Aviatiker Hans Grade wieder beachtenswerte Erfolge erzielen. Es fiel ihm der tägliche Distanzpreis zu, indem er 20 Kilometer in 22 Minuten 57 Sekunden zurücklegte. Auch der Schnelligkeitspreis fiel ihm für die Leistung 10 Kilometer in 18 Minuten 9 Sekunden zu.

Spargelpreise. Für Abschlüsse in Spargel sind von den Spargelzüchtern in Braunschweig für 1910 folgende Preise vorgeschlagen worden. 1. 50 Pf. gegen 44 Pfg. im Jahre 1909, 2. 37 Pf. gegen 33 Pf. 3. 24 Pf. gegen 20 Pf. und 4. 8 Pf. gegen 6 Pf. für das Pfund. Es hält in diesem Jahre besonders schwer, eine Einigung zu erzielen, immerhin wurden schon erhebliche Abschlüsse zu diesen Preisen vollzogen. Die übrigen Gemüsearten behalten die alten Preise. Buschbohnen 5 Pfg., Stangenbutterbohnen u. Stangenwachsbohnen 0 Pf., Stangenperlbohnen 10 Pf., Erbsen an Reisern 9½ Pf., Drillerbsen 5½ Pfg., Karotten, Spinat, Kohlarten usw. werden nach Uebereinkunft gehandelt. Man bewilligt jedoch für Karotten 5 Pf., Spinat 5 Mark und Kohlrabi 4 Mark pro Zentner. (Aus dem praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O.)

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten: Am 7. Februar cr. dem Pferdeknecht August Giebel von hier e. S. Am 3. Februar cr. dem Schuhmacher August Ruffek von hier e. T. Am 4. Februar cr. dem Bäckermeister Stephan Kodinia von hier e. S. Am 5. Februar cr. dem Kgl. Kreisboten Emil Scheffner von hier e. T. Am 5. Februar cr. dem Mühlenbesitzer Ernst Vogt von hier e. T.

Eheschließungen. Am 5. Februar cr. der Grubensteiger Richard Nutz aus Gleichewald mit der verw. Gasthausbesitzer Clara Dingas geborene Vogt von hier. Am 5. Februar cr. der Telegraphenarbeiter Karl Peukert mit der ledigen Köchin Emma Gritschke, beide von hier.

Sterbefälle. Am 4. Februar cr. die verehel. Schuhmachermeister Anna Graupe von hier, 43 Jahre alt. Am 9. Februar cr. Martha Fieber von hier, 2 Monate alt.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Aufnahme in die Impfliste pro 1910 fordern wir alle Eltern, Pflegeeltern und Vormünder von Kindern, welche im Jahre 1909 **nicht** in Namslau geboren sind, zur Zeit aber hier ihren Aufenthalt haben, auf, diese und auch etwa früher geborene Kinder zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe **sofort, spätestens bis zum 19. Februar d. Js.,** im Polizeibüro anzumelden.

Einer Anmeldung der in Namslau geborenen Kinder bedarf es nicht.

Namslau, den 9. Februar 1910. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Im hiesigen Gerichtsgefängnis wird **Holz zum alsbaldigen Zerkleinern** angenommen. **Die Gefängnis-Verwaltung.**

Nutz- und Brennholz-Versteigerung.

Donnerstag, den 17. Februar 1910, von vormittags 9 Uhr an gelangen nachverzeichnete Hölzer im

Gasthofe zu Paulsdorf

bedingungsweise meistbietend zur Versteigerung, als:

400 Stck. birkene Stämme, Klötzer und Deichselstangen
8 „ eichene Zaunpfähle
10 „ kief. Klötzer
517 rm Scheit, Knüppel u. Stockholz (Kiefer u. Birke)
} Kahlschlag Abt. 2 (Topfberg)

2 birkene Stangenhaufen (7 m lang)
5 Stück eichene Klötzer (30 cm—1,10 m stark)
60 Stück ficht. Stangen (10—15 cm Unterst.)
29 rm eichene Scheite, Knüppel und Stockholz
2 fichtene Stangenhaufen
} Aufbereitet in Abt. 2. 4. 9 und Rev. Eisdorf.

Die Besichtigung der Hölzer ist zu empfehlen, und ist der Förster zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

Paulsdorf, den 8. Februar 1910.

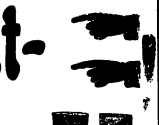
Die Forstverwaltung.

Bequem und rasch, nur durch Zusatz von Wasser lassen sich mit

in Würfeln zu 10 Pfg. **2—3** Teller wohlschmeckender Suppe herstellen. Sie enthalten bereits alles Erforderliche; man darf weder Fleischbrühe dazu verwenden noch Salz hinzufügen. In frischer Ware und grosser Sortenauswahl stets vorrätig bei

Robert Liehr, Namslau, Wilhelmstr. 5.

Das Stadt-Gespräch



bilden

die staunend billigen Preise, welche sich vom

5. bis 15. d. Mts.

in dem

Schaufenster von dem Schuhwarenhaus

Max Fischel, Ring 8, befinden.

Bitte das Schaufenster zu beachten.

Höpfners Tanz-Unterricht in Namslau.

Unser Kursus für **Tanz, Körperbildung** und **Anstandslehre** in **Namslau** und für die **Umgegend** beginnt bestimmt

Dienstag, den 5. April, abends 8 Uhr

im Hotel zur goldenen Krone.

Weitere werte Anmeldungen werden schon jetzt im obengenannten Hotel und in der **Opitz'schen Buchhandlung** entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Geschw. Thekla & Hans Höpfner,

Liegnitz.

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion.

Manufakturwaren. Modewaren.

Bitte beachten Sie am Sonntag, den 13. d. Mts., meine Ladendekoration nachmittag 4½ Uhr.

Hochachtungsvoll

N. Schiftan's Nachf. Inh.: J. Böhm,

Ring 31. Mode-Bazar Namslau. Ring 31.

Spezialität: Ganze Brautausstattungen.

Holz-Verkauf.

Aus dem

Gräfl. Forstrevier Kaulwitz

sollen

Donnerstag, d. 17. Februar 1910,
nachm. von 2½ Uhr

im Gasthause von **Kittelmann** in **Kaulwitz** folgende

Hölzer

meistbietend verkauft werden:

A. Bauholz. Eichen: ca. 20 Stück IV., III., II. und I. Kl. und 8 rm Nutzscheitholz. Birke: ca. 63 Stück Stangen I., II., III. Kl.

B. Brennholz. ca. 180 rm Eichen- und Birken-Scheit und 20 rm Nadelholz-Scheit.

Kaulwitz, den 8. Februar 1910.

Die Forstverwaltung.

Wiener Stutzflügel,

gut erhalten, kräftig. Ton, für 300 Mark verkäuflich. Off. unt. **E. H.** Exped. d. Bl.

Namslau.

Im Saale des Herrn Maskos

Nachm. 4 und Abends ½8 Uhr

2 große Vorstellungen

des rühmlichst bekannten

Zauberkünstler Schöpel aus Breslau.

Näheres siehe Plakate.

Frisches

Speise Leinoel

empfiehlt

Robert Liehr.

Wilhelmstr. Nr. 5.

Auf ein Grundstück mit 15 Morg. werden b. oder 1. 4. z. erst. Hypot. **1000 Mark** zu cedieren gesucht. Offerten unter **A. B. 1000** an die Exped. d. Bl.

Abfuhr u. Verladen

von ca. 50 Cbm. Erlenstämmen aus dem **Forstrevier Minkowsky** nach Station **Nogelwitz** oder **Bischwitz** ist zu vergeben. Offerten mit Angabe der Abfuhrzeit zu richten an

A. Klein & Comp.

Holzhandlung in Liegnitz.

Schwunteks Etablissement.

Morgen Sonntag Großes Tanzvergnügen.

Wilkau.

Sonntag, den 13. Februar 1910,

Grosses Konzert

der Namslauer Stadt-Kapelle

unter Leitung ihres Dir. **E. Bochnig.**

Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pfg.

Nach dem Konzert:

Tanzkränzchen.

Um recht zahlreichen Zuspruch bitten

P. Wabnitz. E. Bochnig.

August Lorenz' Brauerei.

Jeden Sonnabend:

Eisbeine,

Dienstag:

Backschinken mit Salat.

Es ladet ergebenst ein

August Schneider.

Rest. Beilage.

Beilage zu Nr. 12 des „Namslauer Stadtblattes."

Namslau, Sonnabend den 12. Februar 1910.

Wie das Geld, so die Ware!

Das Stadtgespräch über minderwertige Waren wird immer größer und hört man vielfach über Schuhwaren klagen. Die Lederpreise sind zu einer noch nie dagewesenen Höhe gestiegen, die Herstellungskosten desgleichen. Anstatt Leder wird zu Brandsohlen und Kappen Factis resp. Pappdeckel verwendet; diese Schuhwaren werden vielfach von sogenannten Auchfabrikanten hergestellt, um unterm reellen Preise verkaufen zu können. Nun gibt es leider in unserer Branche auch Leute, welche auf jeden Fall billig sein wollen und solche Waren,

in Fachkreisen „Bowel" genannt,

aufkaufen, um mit marktschreierischer Reklame Ausverkäufe veranstalten zu können. Daß ein solcher Schuh auch nicht den geringsten Ansprüchen genügt, dürfte jedem erklärlich sein, und ist dieser auch für den augenblicklich billig erscheinenden Preis noch viel zu teuer, da er in kurzer Zeit wertlos ist, indem sich Reparaturen an ihm fast nie vornehmen lassen. Es wird daher unser Bestreben sein, nach wie vor ein uns beehrendes Publikum mit streng reellen Waren zu zeitgemäß billigen Preisen zu bedienen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

B. Baudis. H. Domnisch. R. Hauschild. E. Lehmann. R. Langner. A. Janietz. W. Pätzold. C. Robotta. C. Siebenhaar.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die schönen Kranzspenden die uns bei der Beerdigung meiner geliebten Frau, unserer guten Mutter, der

Frau Anna Graupe

zuteil geworden sind, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Melz für die trostreichen Worte am Grabe verbindlichsten Dank.

Paul Graupe als Gatte nebst Kinder.

Filiale v. Berlin

Kaiser-Panorama

Hotel Krone 1 Etg. separat.

: Mittelmeer-Reise :

seiner Kaiserlichen Majestäten nach **Corfu** mit dem großartigen Schloß **Achilleion** nebst Innenaufnahme der nicht zugänglichen Gemächer, sowie die Toten-Insel

Pontikonini (Böcklins).

Aufnahme des **Hohenzollern Schiffes.**

Brennholz-Verkauf.

Forstrevier Eckersdorf,

Kreis Namslau.

Am Montag, den 14. Februar, vormittag von 9½ Uhr ab sollen im Gasthause des Herrn **Grusa** in **Grüneiche** aus den diesjährigen Einschlägen

ca. 1000 Rmtr. Brennhölzer,

vorwiegend harte, meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden, und zwar:

Jag. 18. Am Poremba-Teich—Simmelwitzer Grenze.
„ 9. Bäckerhau—Nassadler Grenze.
„ 15. Loshieb am Butterweg.
„ 13 und 14 bei Vorwerk Carlshof.

Nähere Verkaufsbedingungen im Termin.

Scholz, Revier-Förster.

Zurückgekehrt.

Dr. Lichte.

Atelier für künstlichen Zahnersatz.

Plomben, Zahnziehen, Nervtöten rc.

Paul Lachmund, Dentist,

Namslau,

Ring- und Andreaskirchstr.-Ecke,

im Hause des Herrn Kaufm. **Wziontek.**

Künstliche Zähne,

Plombieren, Zahnziehen, Nervtöten rc.

Oscar Dalibor, Dentist,

Namslau, Ring 18 I. Etg

Passende

Paten- Geburtstags- Konfirmations- Hochzeits- und Jubiläums- Geschenke

empfiehlt in großer Auswahl

E. Jung, Namslau, Ring 13

Uhren, Gold- und optische Waren.

3000—4500 M. u. 1200 M.

auf Hypothek zu vergeben.

Rieger, Namslau.

R München 1 Nr. 697

Einschreiben

in Ihr Gedächtnis müssen Sie sich, daß es lose ausgewogenen Kathreiners Malzkaffee nicht gibt. Zwischen Malzkaffee und Malzkaffee ist ein Unterschied wie Tag und Nacht! Loser Malzkaffee ist vielfach weiter nichts wie gebrannte Gerste. Der echte Kathreiners Malzkaffee kommt nur in geschlossenen Paketen mit Bild des Pfarrer Kneipp zum Verkauf und bietet die sicherste Garantie für Wohlgeschmack und Reinheit. Man achte auf die bekannte Packung, es gibt Nachahmungen!

Cementdachsteine

in bester Qualität und Ausführung, ohne Kalkverstrich lose einzuhängen, daher permanente Luftcirculation, folglich auch kein Verfaulen der Sparren und Latten. Einregnen oder Einschneien ausgeschlossen, in roter, schiefergrauer oder schwarzer Tönung, ferner

ff. Cementdurchlaßrohre

mit Sohle, verschiedene Dimension, in vorzüglicher Ausführung, größte Stabilität, verkauft

Dominium Eckersdorf Kreis Namslau.

Für Schlesien

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H., Breslau, Gartenstr. 5 ptr.

Dada

v. **Bergmann & C., Radebeul**

ist das beste **Haarwasser**, verhindert **Haarausfall**, beseitigt **Kopfschuppen**, stärkt die **Kopfnerven**, erzeugt einen kräftigen **Haarwuchs** und erhält dem Haar die **ursprüngliche Farbe.** 4 Fl. 1.25 M. bei **Oscar Tietze.**

Erfinder!

Eine gute Idee kann zum Wohlstand führen bei sachgemäßer Ausnutzung. Auskunft kostenlos.

Patent-Ingenieur-Büro

Ebel & Schmidt, Abt. Breslau,

Neue Taschenstr. 21.

Billige Offerte.

Block-Schokolade
à Pfd. 0.65 M.

Kakao-Pulver, rein
à Pfd. 0.90, ¼ Pfd. 0.25 M.

Röst-Kaffees
in guten Mischungen
Pfd. 1.20, 1.40, 1.60—2.00 M.

Tee (neueste Ernte)
lose und in Paketen
à Pfd. 1.60, 2.00, 2.40 bis 4.00 M.

Californ. Früchte,
— als: —
Birnen, Aprikosen u. Prünellen
à Pfd. 70 Pfg.
Ringäpfel à Pfd. 55 Pfg.,
Melange-Kompot Pfd. 40–50 Pfg.,
Pflaumen ohne Kern Pfd. 40 Pfg.,
Pflaumen mit Kern
Pfd. 20—25 und 30 Pfg.
Messina-Orangen
à Dtzd. 0.50, 0.60, 0.90 bis 1.20 M.
Braunschweig. Gemüse- u. Früchte-Conserven.
Marmeladen, Preiselbeeren und Sauerkraut.

Albert Hübner,

Klosterstraße 16.

Fernsprecher Nr. 48. Fernsprecher Nr. 48.

Das Geheimnis

wo ich all die hübschen Sachen herbekommen habe, will ich Dir jetzt verraten, liebes Männchen. Ich verwende nämlich seit einiger Zeit zu meiner Wäsche nur noch das echte Veilchenseifenpulver

„Goldperle",

wo jedes Paket so ein schönes und nützliches Geschenk enthält. Man achte beim Einkauf genau auf den Namen „Goldperle" und Schutzmarke Kaminfeger. — Alleiniger Fabrikant:

Carl Gentner, Göppingen.

Eine allein stehende Witwe, sehr geschickt im **Kleider ändern**, auch **Wäsche ausbessern,** wünscht Arbeit im Hause. Zu erfragen in d. Exped. d. Bl.

Neues Schlesisches Provinzial-Gesangbuch,

nach dem Beschluß der Provinzialsynode 1908 mit Genehmigung des Evangel. Oberkirchen-Rats herausgegeben vom Kgl. Konsistorium, empfiehlt die

O. Opitz'sche Buchdruckerei und Buchhandlung,

Namslau, Andreaskirchstraße 18

Fernsprecher 224.

Gratis-Zugabe.

Bei Einkauf von
1 Pfd. f. Melange-Kaffee à Mk. 1,68
oder
1 „ f. entölten Cacao à „ 2,40
verabreiche, so lange Vorrat reicht, je ein Gegenstand von folg. Artikeln:
1 f. Teedose oder Zuckerdose,
1 eleg. Wandspiegel oder 1 f. Tablett,
1 Schmuckgegenst. od. Glasbutterglocke,
1 Frühstückkörb. od. Taschenmesser,
1 grössere Tafel Courant-Chocolade,
1 Tischmesser oder 1 Tischgabel.
Bei 3 Pfund obiger Ware:
ein praktisches Kochbuch!
elegant gebunden mit Goldpressung, 576 Seiten stark. Die Ware kann auch 1/4 u. 1/2 Pfundweise abgenommen werden.

Richard Selbmann,
Chocol.-Fabrik-Niederlage:
Namslau, Klosterstrasse 34.

Hammerdt's **Kaiser-Otto**

bekannt als allerbester Kaffeezusatz

Verbilligt durch feinstes Aroma, höchste Bekömmlichkeit, vollendete Färbekraft den Bohnenkaffee; verbessert den Geschmack von Malzkaffee!

Ueberall erhältlich!

Allein echt in Paketen mit blau-weiss-rotem Bandumschlag und Schutzmarke „Haus".

Persil

lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschseide, Stickereien etc., überhaupt
alle zarten Stoffe beim Waschen
wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes. Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda.

Zur Sortierarbeit werden in meinem Arbeitssaale noch
Frauen und Mädchen
verlangt. **A. Bandmann.**

5500
not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten beweisen, daß
Kaisers Brust-Karamellen
mit den drei Tannen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten beseitigen.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kaiser's Brust-Extrakt Flasche 90 Pfg.
Best. feinschmeckend. Malz-Extrakt.
Dafür Ungeeignetes weise zurück.
Beides zu haben bei:
Oscar Tietze Germania-Drogerie Namslau,
Robert Liehr, O. Faltins Nachfl. in Namslau,

40 tote Ratten
pro Tag zur Strecke gebracht — großartig ist der Erfolg — bin die Ratten los — 30 Ratten in kurzer Zeit tot — findet bei vielen Kunden großen Anklang etc. und ähnlich heißt es immer in den glänzenden Zeugnissen über „Es hat geschnappt". Wo keine Ratte mehr in die Falle geht, wo Mäusekot nicht mehr angetroffen werden, da wird das von den schädlichen Nagetieren mit wahrem Heißhunger gefressene, für Haustiere und Geflügel absolut unschädliche „Es hat geschnappt" genommen. Nur echt in plombierten Packungen à 50 Pfg., 1.—, 2.— und 3.—
Oscar Tietze, Germania-Drogerie.

Sinalco Alkoholfrei Bilz Brause ges. gesch.
Verkauf 1904/05: **300 Millionen!**
Unter Kontrolle von F. E. BILZ SANATORIUM Dresden-Radebeul.
Man wolle Nachahmungen zurück.

„Meine Frau war ihr Leben lang über 50 Jahre mit einer **häßlichen**
Flechte
behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Nachdem sie **Zuckers Patent-Medizinal-Seife** angewendet hat, fühlt sie sich wie neugeboren und **in drei Wochen waren die Flechten beseitigt. Zuckers Patent-Medizinal-Seife** ist Tausende wert. E. W. in L." à Stck. 50 Pf. (15 % ig), u. 1.50 M. (35 % ig, stärkste Form). — Dazugehörige Zucker-Creme 75 Pf. u. 2 M., ferner Zucker-Seife (mild) 50 Pf. u. 1.50 M. Echt bei
Oscar Tietze, Namslau.

Schuhmachergeselle
findet bald gute und dauernde Arbeit bei
A. Seelig, Bernstadt, i. Schl.

Junge Leute von 14 bis 35 Jahren sucht ständig die **Breslauer Dienerschule H. Kupka, Höfchenstr. 89.** Stellung sof., Antritt tägl. Prospekt kostenlos.

In meiner **Bau-, Sarg- und Möbel-Tischlerei** mit Kraftbetrieb kann **ein Knabe** unter günstig. Beding. in die Lehre treten.
G. Kühnel, Tischlermstr., Klosterstr. 10.

Knabe
kann bald oder Ostern in Lehre treten.
Heinrich, Schneidermeister.

Junge Mädchen,
welche das **Putzmachen** gründlich erlernen wollen, können sich melden
R. Warschauer Nachf.

Junge Mädchen
zum Lernen der feinen Damenschneiderei können sich melden bei
Geschw. Geithe.

Lehrmädchen,
welches sich im Verkauf ausbilden will, gegen monatliche Vergütigung, kann sich melden.
R. Warschauer Nachf.

Tüchtige Köchinnen, firme Stubenmädchen, Mädchen für alles,
sowie mehrere Haushälter
sucht **Frau Thun,**
Stellenvermittlerin,
Oels, Breslauerstraße 16.

Suche bald und 2. April 1910 **Wirtin, ev. Köchin, Stuben- und Küchenmädchen, Mädchen für Alles,** hier und auswärts bei hohem Lohn.
Thomas Stannek, Stellenvermittler.

2 Stuben, Küche, parterre, vom 1. April 1910 ab zu vermieten.
S. Meidner, Klosterstr. 34.

In meinem Hause, Wilhelmstraße Nr. 23, ist eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Entree, Küche mit Balkon und Speisekammer, Badestube mit moderner Einrichtung und Closet, Wasser- und Gasleitung, per bald oder später zu vermieten. **Hermann Auft.**

Ein gut möbl. Zimmer ist zu vermieten. Zu erfr. in d. Exped. d. Bl.

Ein möbliertes Zimmer ist bald zu vermieten. **Klosterstraße 10.**

Eine große Stube ist zu vermieten u. Ostern zu beziehen. **Robert Kusche,** Kirchstr.

3 Zimmer, helle Küche, Entree und Balkon für 1. April oder später zu vermieten.
Ida Sichla, Bahnhofstraße 3, C.

— Eine englische Stimme über die Lage des deutschen Arbeiters. Das Deutschlands Leistungen in der praktischen Sozialpolitik, namentlich in der Fürsorge für die lohnarbeitenden Klassen der Bevölkerung, bisher von keinem anderen Lande der Welt auch nur annähernd erreicht worden sind, ist eine Tatsache. Aber auch in bezug auf die gesamten Lebens- und sonstigen Verhältnisse der Lohnarbeiter marschiert Deutschland an der Spitze. Das wird in einem Aufsatze der englischen Zeitschrift „The Worlds Work" bezeugt. Es heißt dort u. a.:

„Zwar ist das Brot in Deutschland teurer als bei uns, dafür sind jedoch Gemüse, Früchte, Eier und Tee und zahlreiche andere Artikel des täglichen Verzehrs billiger. Hervorzuheben ist dabei ganz besonders die überlegene Güte der meisten Nahrungsmittel, die der deutsche Arbeiter konsumiert. Es liegt das daran, daß diese Nahrungsmittel zumeist im Land selbst gewonnen werden und deshalb stets frisch sind. Wir dagegen leben überwiegend von fremden Erzeugnissen, die die Hälfte ihres natürlichen Nährwertes verloren haben, ehe wir sie zum unmittelbaren Gebrauch erhalten. Kein Wunder, daß die Birminghamer Arbeiterdeputation d. s. Zt. Deutschland besuchte, erklärte, sie hätte nirgends in Deutschland unterernährte Kinder gesehen, wohl aber die Wahrnehmung gemacht, daß sich das deutsche Volk in einem ungleich besseren Ernährungszustand befinde als das englische. Ueberhaupt sei die physische Ueberlegenheit des deutschen Volkes gegenüber dem englischen ganz unverkennbar. Mr. Charles Hobson, ein bekannter Arbeiterführer aus Sheffield, der vor kurzem von einer nach Deutschland unternommenen Reise zurückkehrte, äußerte sich in Worten höchster Anerkennung über die industriellen Verhältnisse dieses Landes. Jedenfalls muß als Tatsache gelten, daß der deutsche Durchschnittsarbeiter heute sowohl in wie außerhalb der Arbeit besser daran ist als sein englischer Berufsgenosse." — Das wissen auch die Agitatoren der deutschen Sozialdemokratie ganz gut. Trotzdem fahren sie in ihrer hetzerischen Tätigkeit fort und finden leider immer noch zu viel willige Ohren.

— Wenn Zigeuner eine Apotheke bestehlen. In der an der ungarisch-rumänischen Grenze liegenden Ortschaft Dolje überfiel eine Zigeunerbande die Apotheke, raubte alles, was transportfähig war, und entfloh. Am nächsten Tage wurden sämtliche Aerzte der Umgegend nach dem Zigeunerlager berufen, wo 15 Personen in den letzten Zügen lagen, während fast alle übrigen, Alt und Jung, über allerlei Uebel klagten. Die Aerzte erkannten sofort, daß die ganze Bande sich mit den geraubten Medikamenten vergiftet hatte. Sublimat, Arsenik und Blausäure hatten die Zigeuner ohne Bedenken verkostet.

— [Feuerregen bei Florenz.] Bei Mugello in der Nähe von Florenz wurde Freitag abend ein höchst merkwürdiges Naturphänomen beobachtet. Von Vaglia bis Sampiero ging ein Regen kleiner runder Meteoriten, die sich in glühendem Zustande befanden, nieder. Die Straßen, Felder und Weinberge waren davon bedeckt. Ein großer Teil der Kulturen ist zerstört. Nach diesem Feuerregen zerriß plötzlich der Wolkenschleier und ein Komet ward in strahlendem Glanze sichtbar. Die Bevölkerung war durch die beiden Erscheinungen so bestürzt, daß sie in die Kirchen eilte.

— Ein „Antifluchverein". Die vom Ausland oft belächelte Gründungsmanie von Vereinen in Deutschland hat wieder eine seltsame Blüte gezeigt. In Mühlhausen i. Els. hat sich ein Antifluchverein gebildet, der, wie sein Name sagt, seinen Mitgliedern das Fluchen abgewöhnen will.

— Liebe und Leichtsinn haben dem 36-jährigen, bisher unbestraften Buchhalter Paul Junghans eine längere Freiheitsstrafe vor dem Landgericht in Chemnitz eingetragen. Mit ihm war die Kellnerin Pauline v. Russow angeklagt. Der Angeklagte, ein verheirateter Mann, hatte als Buchhalter einer Maschinenfabrik nur ein Gehalt von jährlich 1800 M., fing aber trotzdem mit der Kellnerin ein sehr kostspieliges Liebesverhältnis an. Naturgemäß reichte dazu sein Gehalt nicht aus und die Folge war, daß er sich an der Kasse seines Prinzipals vergriff. Er fing mit dem unterschlagenen Gelde an, große Ausgaben für sich und seine Geliebte zu machen und gab zur Erklärung seiner reichlichen Geldmittel an, daß er das große Los gewonnen habe. Seine Freigebigkeit in verschiedenen Lokalen, in denen man sich nicht langweilt, verschaffte ihm den Beinamen des Brillantenonkels. Die Unterschlagungen beging er in der Weise, daß er höhere Lohnbeträge in die Bücher eintrug, als er wirklich an die Arbeiter auszahlte und den Ueberschuß in die eigene Tasche steckte. Die betreffende Firma ist um etwa 11.000 Mk. geschädigt. Von diesem Gelde hat die Kellnerin gegen 4000 Mk. erhalten. Sie wurde daher unter Anklage wegen Hehlerei gestellt, doch konnte in der Verhandlung nicht der Beweis erbracht werden, daß sie den unlauteren Ursprung der Gelder gekannt hätte, sodaß sie freigesprochen werden mußte. Junghans wurde wegen Unterschlagung zu einem Jahre sieben Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

— Die Damen in der Defensive. Unser modernes, geschäftiges Zeitalter, das auch die Frauenwelt so vielfach in seinen Bann zieht, hat nur zu häufig mit den alten Begriffen von Galanterie aufgeräumt. Wer im erwerbstätigen Leben mitten inne steht, muß seine Ellenbogen gebrauchen — gegen jeden Konkurrenten, sei es auch einer vom schönen Geschlecht, das im „Erraffen und Erringen" von Gewinn und Ausnutzung jeder Chance durchaus nicht immer das „Schwächere" ist. Aber zuweilen treiben es die „Uebermenschen vom Ellenbogen" doch zu stark, zumal wenn sie erkennen, wen sie vor sich haben. Da sieht sich manch weiblicher Scharfsinn in die Defensive gedrängt und das Sammetpfötchen streckt die Krallen vor . . . Hier Erlauschtes aus der Straßenbahn: Eine Amerikanerin, die mit einem bekannten Berliner Künstler verheiratet ist, wird kürzlich von einem Herrn unsanft beiseite gestoßen. Sie wirft dem Ungehobelten einen vernichtenden Blick zu und sagt: „Sie sind kein Mann! Wäre ich ein Mann, so würde ich Sie hauen — Sie Feigerling!" Der „Herr" mußte diese etwas kauderwelsche, aber doch sehr deutliche Lektion hinunterschlucken . . . Weiter: Im Nachtbummlerwagen stehen mehrere Ausländerinnen, denen keiner der Mitfahrenden Herren einen Platz anbietet, was in England und Amerika — unerhört ist. Als eine Dame aussteigt, stürzt sich sofort ein Herr auf den freigewordenen Platz, weil die älteste der Damen nicht schnell genug ist. „Der Herr ist müde," sagt diese unter allgemeinem Gelächter. Der Apostrophierte sinnt auf Rache. „Hier haben Sie zwei Mark", meint er an der nächsten Haltestelle, an der die Damen aussteigen wollen, „nehmen Sie sich ein Automobil." Mit verächtlicher Miene geht die Dame hinaus, kehrt dann aber zurück und — nimmt das dargebotene Zweimarkstück an, um es sogleich dem Schaffner als „Trinkgeld" zu übergeben, während der freigebige „müde" Herr unter dem schallenden Gelächter der Mitfahrenden verdutzt dreinschaut.